HAT DIE DROGENHILFE AUFGEGEBEN?

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Prohibition derart verfestigt und institutionalisiert, dass sie von vielen, die im Kontext von Drogenhilfe arbeiten, als unveränderlich hingenommen wird. JES hingegen sieht die Prohibition als vorübergehende Erscheinung an, die in den nächsten Jahren überwunden wird.

Ein Modell zur Legalisierung sollte folgende Punkte berücksichtigen:

1. Lizenzierter und qualifizierter Fachhandel mit ausgebildetem Personal
2. Verpackungen mit Warn- u. Gebrauchshinweisen
3. Berücksichtigung von Jugendschutz- und Straßenverkehrsgesetz
4. Erhebung zweckgebundener Steuern, z.B. für die Prävention
5. Werbeverbot
6. Aufklärungsgebot, z.B. Drogenkunde in Schulen

Der JES-Bundesverband im Juni 2013

VERTIEFENDE INFORMATIONEN

Akzept e.V.: „Modelle für einen regulierten Umgang“
Max Plenert: „Das Drogenfachgeschäft – Modell für eine alternative Drogenpolitik“ (2005)

Dieser Flyer wurde überreicht durch:

JES Bundesverband e.V.
Wilhelmstr. 138
D 10963 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 690087-56
Mobil: +49 (0) 175 6680687
Telefax: +49 (0) 30 690087-42
E-Mail: vorstand@jes-bundesverband.de
Internet: http://www.jes-bundesverband.de

JES POSITIONSPAPIER ZUR LEGALISIERUNG

JES BUNDESVERBAND e.V.
JUNKIES | EHEMALIGE | SUBSTITUIERTE

jesbundesverband
leben mit drogen

jesbundesverband
leben mit drogen

jesbundesverband
leben mit drogen

NICE PEOPLE TAKE DRUGS

Seit der Gründung des JES Netzwerks im Jahr 1989, also vor beinahe einem Vierteljahrhundert, ist es ein Ziel unseres Engagements, den Anbau, Verkauf und den nicht medizinischen Gebrauch von Drogen unter legalen Bedingungen zu ermöglichen.

Anders als alle anderen Akteure, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen, sind wir als Drogengebraucher, die Opiate, Kokain, Amphetamine oder Cannabis konsumieren, von den rechtlichen, gesundheitlichen und sozialen Folgen der Prohibition unmittelbar betroffen. Unsere Lebenswege, und die vieler hunderttausender Menschen in Deutschland, sind gekennzeichnet durch Strafverfolgung, Inhaftierung, Krankheit und Ausgrenzung.

Wir bestreiten nicht, dass Drogen Abhängigkeit erzeugen und dass einige Substanzen gefährlicher sind als andere. Die schlimmsten Schäden, die mit Drogen in Verbindung gebracht werden, wie HIV und Hepatitis, Armut, Inhaftierung und Tod, sind allerdings Folgen einer auf Verbote ausgerichteten Drogenpolitik. Die Erfahrung zeigt, dass Strafen nicht dazu geeignet sind, Menschen vom Konsum psychoaktiver Substanzen abzuhalten. Eine grundsätzliche Neuorientierung in der nationalen und internationalen Drogenpolitik ist daher die logische Konsequenz.

KONTROLLE STATT SCHWARZMARKT

Legalisierung bedeutet für uns einen Prozess von Gesetzesänderungen mit dem Ziel der Regulierung zu initiieren. Hierbei gilt es u.a. mittels einer Produktkontrolle Einfluss auf gleichbleibende Substanzstärke und -reinheit zu nehmen und jedem Nutzer Produktinformationen zugänglich zu machen. Mittelfristig gilt es, das Modell „Drogenfachgeschäft“ zu realisieren. Wir sind davon überzeugt, dass solche Entwicklungen Drogenkonsumenten dazu motivieren und befähigen können, selbstbestimmt und verantwortungsbewusst zu konsumieren.

LEGALISIERUNG – DIE UNIVERSELLE LÖSUNG?

Trotz der Regulierung von Drogenmarkt und -konsum jenseits gegenwärtiger Strafandrohungen wird es auch weiter Menschen geben, deren Konsum außer Kontrolle gerät. Ebenso wie die Prohibition keine drogenfreie Welt schaffen kann, können Kontroll- und Regulierungsmodelle, wie wir sie uns vorstellen, keine Universallösung darstellen. Aber sie sind ein erfolgversprechender Versuch, die besonders durch Prohibition und illegale Märkte verursachten Schäden abzumildern oder gar ganz zu beseitigen.

ANTIPROHIBITION – EINE INTERNATIONALE BEWEGUNG

Der prohibitionsbedingte Drogenkrieg (War on Drugs) ist dafür verantwortlich, dass Länder in Mittel- und Südamerika mit zehntausenden von Toten einen fürchterlichen Blutzoll entrichten. Er ist Ausgangspunkt dafür, dass Regierungen in Argentinien, Brasilien, Ecuador, Bolivien und Mexiko ihre Politik in Richtung Entkriminalisierung verändern. Sie ertragen nicht länger, was der Krieg gegen Drogen ihren Gesellschaften antut. Mitten in Europa hat Portugal den Besitz aller Drogen 2001 entkriminalisiert. Heute nach mehr als 10 Jahren, müssen auch Kritiker ein positives Resümee ziehen. Neben der Tatsache, dass sich die Zahl der Drogenkonsumenten ebenso wie in den Niederlanden verringert hat, verzeichnet Portugal eine deutliche Reduzierung von HIV-Infektionen und der Zahl der inhaftierten Drogenkonsumenten.

Die Legalisierung von Cannabis zum Eigengebrauch in Colorado und Washington im Herbst 2012 ist ein Indiz, dass der Prozess der Neuorientierung nicht mehr aufzuhalten ist.

jesbundesverband
leben mit drogen